

Kniffe und Piffe der Spione.

Wie der russische Generalstab den Nachrichten dienst organisierte.

In dem Berliner russischen Blatt „Dni“ erzählt ein bekannter Schriftsteller manches sehr Interessante über den bekannt gewordenen Spionenkrieg.

Kurze Zeit vor dem Weltkrieg erhielt ein Hauptmann des russischen Generalstabes eine geheime Mission; er sollte nach Polen gehen, um auszufinden, was für Arbeiten die deutschen Militärbehörden dort ausführten, da über diese Arbeiten die Geheimagenten der russischen Regierung bereits Andeutungen gegenüber dem Generalstab gemacht hatten.

Über die Offiziere des Generalstabes — und zwar nicht nur über die eigenen, sondern auch über sämtliche ausländischen — werden in allen Ländern Listen geführt. Darum wurde der abkommandierte Hauptmann — um die deutschen Auswärtigenstellen irreführen — zuerst aus strafweise aus dem Dienst entlassen und er zog sich schwer gekränkt in die Provinz zurück. Viel später erst fand er nach Polen über, wo er sich als Baumeister etablierte.

Bald war er als einer der billigsten und tüchtigsten Baumeister am Platz bekannt. Und es dauerte gar nicht lange, so wurde er auch mit der Ausführung von Baubarbeiten durch diejenigen beauftragt, die er ausfinden sollte. Alle Pläne gingen durch seine Hände, und es ergab sich, daß die verdächtigen Bauten in der Tat militärische Fortifikationen waren, die, um feinen Verdacht zu erregen, von Privaten ausgeführt wurden.

Längere Zeit verging so. Eines Tages aber, als der Hauptmann nach Hause ging, ließ sich ein elegant gekleideter Herr an ihm vorbeigehen, der ihn, ohne stehen zu bleiben, zuhielt und sagte: „Sie werden verfolgt! Meinen Sie sofort ab!“

Der Hauptmann entwich in eine Seitenstraße und eilte zum Bahnhof. Die notwendigen Papiere trug er stets bei sich.

Der Herr, der ihn gerettet hatte, war ein Agent der Konterespionage.

Wenn das Spionagebureau einen Agenten ausschickte, wurde sofort das Konterespionagebureau davon verständigt, das für die Beobachtung des abkommandierten Spions Sorge zu tragen hatte und dessen Agenten dem Spion nötigenfalls zu Hilfe kommen mußten. Aber weder das Konterespionagebureau noch dessen Agenten durften über die Aufgabe des hinausgeschickten Spions etwas wissen. Die Aufgabe des Konterespionagebureaus war es nur, sein Leben zu bewachen und für seine Rettung nötigenfalls zu sorgen.

In diesem Falle hatte es seine Aufgabe ganz erfüllt, denn in der Wohnung des gewarnten und verschunden Hauptmanns wartete bereits die Polizei seiner Heimkehr.

Während des Krieges brauchte einmal der Oberst D. einige Auskundschafter. Er wählte sich an den Grenzgendarmerieobersten, der ihm versprach, ein paar tüchtige Kerle auszuwählen. Als Oberst D. fragte, wie es denn mit dem Passierschein sein werde, öffnete der Gendarmerieoberst ein Fach seines Schreibtisches und zeigte ihm eine ganze Sammlung von Passierscheinen, die zwar in Warschau gedruckt, aber von den deutschen nicht zu unterscheiden waren.

Die Gendarmen verfügten über eine spezielle Art von Spionen: die sogenannten Doppelspione, die mit Wissen der Behörden gleichzeitig Agenten des russischen und deutschen Generalstabes waren. Eines Tages wurde ein solcher Doppelspion, bei dem man die Pläne der russischen Positionen fand, von einem Wachtposten erschossen. Der Generalstab richtete an die Gendarmerieleitung eine Anfrage, wie es käme, daß diese den Getöteten empfohlen hätte. Die Gendarmerieleitung antwortete unumwunden, daß dieser seit zwei Jahren als Doppelspion in der Stellung Advokatsgeorgiewsk gearbeitet habe.

Wertvolle Doppelspione bekamen belanglose Informationen oder solche, die schon überholt waren, mit denen sie sich dann beim Feind „verdient machen“ konnten. Brauchte aber ein solcher Doppelspion unrichtige Nachrichten, so wurde er nicht mehr verwendet. Die Berichte der Spione unterlagen genauer Kontrolle. Im allgemeinen arbeiteten sie aber trotz

dem mit Lügen und Erfindungen. Um die Stäbe leichter belügen und mit weniger Risiko Geld verdienen zu können, pflegten die Spione sich in geheimen Vereinigungen zu organisieren. Ihre Lügen hatten aber kurze Beine und sie wurden durch die Kontrolle leicht überprüft. Meistenteils wurden die Spione aber durch ihre Auftraggeber selbst überlistet und zwar wurde ihnen das Ziel ihrer Aufgabe nicht mitgeteilt. Wenn man zum Beispiel wissen wollte, ob der Feind bereits an einem gewissen Punkt eine Brücke gelegt wurde, schickte man den Spion mit einer fingierten Angabe, um irgendeine Adresse auszufindigen. Dann wurde er an Hand der geographischen Karte auf das genaue ausgefragt, wie und wo er gegangen sei — stets die erste Pflicht des Spions: alles, auch das kleinste zu beobachten, im Gedächtnis zu behalten — und so konnte man auf Umwegen auch das Geheimnis über die Brücke erfahren.

Das Auftragen erfolgte auf Grund eines speziell zusammengestellten Fragebogens, der im Kopie des Verfragten einen vollkommenen Werra war hervorgerufen, so daß er nicht imstande war, das Ziel der gestellten Aufgabe, respektive der gestellten Fragen zu erraten.

Einnmal gelang es einem russischen Spion, weit in die deutschen Deckungen hinein zu gelangen. Hier wurde er aber verhaftet. Auf dem Wege zum Stabsquartier gelang es ihm aber zu flüchten. Nach langem Umherirren gelangte er auf die Chaussee, wo sich gerade ein Chauffeur mit seinem neuen geliebten Auto befand. Er half dem Chauffeur, seinen Motor wieder in Gang zu bringen, worauf dieser ihm erlaubte, neben ihm Platz zu nehmen. Zu dem Auto fuhr ein Korpssarzt, der nach Warschau wollte. Die ganze Nacht hindurch eilte das Auto zwischen deutschen Kolonnen hindurch. Der Arzt erkundigte sich jedesmal nach den Nummern der Regimenter, ohne daß er oder der Chauffeur geahnt hätten, daß neben ihnen ein Russe fuhr, der sich alles wohl merkte. In Warschau angekommen, vermachte sich der russische Spion durch die Linien zu schleichen und brachte dem russischen Stab wertvolle Nachrichten über die Reindislozierungen eines ganzen Korps.

Ein russischer Offizier, der gefangen genommen war, erhielt von den deutschen Behörden den Vorschlag, in Freiheit gesetzt zu werden, wenn er bereit sei, nach Ausland einige Briefe mitzunehmen. Zu Ausland angekommen, meldete er sich bei seinem Korpsstab, berichtete über die Sachlage und übergab hier die Briefe. Die Briefe enthielten jedoch nichts als unbedeutende Liebesbeteuerungen. Ob es sich um eine verabredete Sprache handelte, oder um einen Verrät, in Verbindung zu treten, konnte der Stab nicht feststellen. Einer der Briefe trug die Adresse einer in Warschau bekannten Ledebare. Der Stab beauftragte den Offizier, den Brief der Dame persönlich zu überreichen. Der Offizier erledigte sich seiner Aufgabe.

Wenn Vesen des Briefes fragte die Dame unvorsichtig: „Und das Geld? Hat er Ihnen das auch mitgegeben?“ „Nein! Aber wenn Sie wünschen, kann ich Ihnen tausend Rubel vorstücken.“ Die Dame schnitt eine Grimasse: „Ach so, das ist ja eine Bagatelle. So viel und noch etwas darüber kann ich Ihnen selber vorstücken.“ Sie lud den Offizier ein, sie zu besuchen. Der Offizier dankte, verabschiedete sich und berichtete alles dem Stab.

Die nächste Zusammenkunft wurde in einem bekannten Stadteck verabredet. Der Offizier setzte sich mit der Dame an ein Tischchen. Am Nachbartisch nahmen sogleich zwei Agenten der Konterespionage Platz, um ihn zu beobachten.

Wenn Zahlen konnte der Stellener auf 500 Rubel nicht herausgeben. Der Offizier entschuldigte sich bei der Dame und ging hinaus, um zu wechseln.

Sofort erhoben sich die beiden Agenten und forderten die Dame auf, ihnen zu folgen. Sie war bereit.

Abmühselos kam der Offizier an seinen Tisch zurück und suchte mit den Augen seine Dame.

Da gingen zwei elegante Herren an ihm vorbei; der eine listete den Gut und hat höflich um Feuer.

Der Offizier reichte ihm seine Zigarette und der Herr listete ihn reich zu: „Geben Sie schnell fort! Ihre Dame ist verhaftet!“

Die eleganten Herren waren deutsche Agenten, die in dem Begleiter der Dame, mit der sie arbeiteten, einen deutschen Kollegen sehen zu müssen glaubten.

Von einem ganz besonderen Kniff spricht die nachfolgende Geschichte:

Während des Krieges war es in Russland verboten, auf den Briefadressen den Ort, wo sich das betreffende Regiment befand, anzugeben. Es durfte nur der Name des Adressaten und die Bezeichnung des Regiments aufgeführt werden. Nach dieses Verbotes war, den Feind durch noch interpretierte Briefe die Gruppierung der Regimenter nicht erkennen zu lassen.

Die Briefe gingen durch die Zensur, wo auf einer geheimen Karte die Dislokationen der Divisionen stets vermerkt wurden. Auf den Umschlägen der Briefe vermerkte die Zensur dann die Nummer der betreffenden Feldpost, die die Briefe weiter zu dirigieren hatte.

Plötzlich bemerkte man, daß an die Adressen fast aller Regimenter bezahlte Kreuzbände mit dem Prospekt eines Geschäftshauses eintrafen. Laut den betreffenden Vorständen mußte ein bezahltes Kreuzband, wenn der Adressat unauffindbar war, an den Absender zurückgeschickt werden. Die Zensur rechnete also damit, daß der Teil der Kreuzbände, der nicht zurückkommen würde, richtig adressiert gewesen und daß somit der angegebene Standort der betreffenden Regimenter richtig gewesen sei.

Einige der Kreuzbände wurden dem auch zugestellt. Dann aber bemerkte die Zensur den stillen und vernichtete ganze Ballen der Kreuzbände. (Temesvarer Zeitung.)

Das bayerische Konfordat.

Dem Bayerischen Landtag sind kürzlich das zwischen der Kurie und dem bayerischen Staat abgeschlossene Konfordat sowie die Verträge zwischen dem bayerischen Staat und den beiden protestantischen Landeskirchen in Bayern und der Pfalz vorgelegt worden. Der weitestgehende Inhalt des Konfordsats ist folgender:

Der bayerische Staat gewährleistet freie und öffentliche Ausübung der katholischen Religion. Er anerkennt das Recht der Kirche, im Rahmen ihrer Zuständigkeit Gesetze zu erlassen und Anordnungen zu treffen, und sichert der katholischen Kirche ungehinderte Kultübung zu. Orden und religiöse Kongregationen können frei gegründet werden und unterliegen keiner Einschränkung. Die Ernennung oder Zulassung von Professoren oder Dozenten an den theologischen Fakultäten der Universitäten sowie der Religionslehrer an den höheren Lehranstalten wird erst erfolgen, wenn gegen die Kandidaten von dem Diözesanbischof keine Einwendung erhoben worden ist. Der Religionsunterricht bleibt an allen höheren Lehranstalten und Mittelschulen, wenigstens in bisherigem Umfang, als ordentliches Lehrfach. Der Unterricht und die Erziehung der Kinder an den katholischen Volksschulen wird nur solchen Lehrkräften anvertraut, die geeignet und bereit sind, in verlässiger Weise in der katholischen Religionslehre zu unterrichten und im Geiste des katholischen Glaubens zu erziehen. In allen Gemeinden müssen auf Antrag der Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten katholische Volksschulen errichtet werden, wenn bei einer entsprechenden Schülerzahl ein geordneter Schulbetrieb ermöglicht ist. Die Aufsicht und Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen, Mittelschulen und höheren Lehranstalten wird der Kirche gewährt.

Eingehende Bestimmungen finden sich im Konfordat über die Vermögensverhältnisse der katholischen Kirche gegenüber dem Staat. In diesem Punkt sind die Bestimmungen des Konfordsats von 1870 mit einigen Modifikationen zur Grundlage genommen worden. Der Staat wird danach die erzbischöflichen und bischöflichen Stühle, die Metropolen und Diözesen mit einer Dotation in Gütern und künftigen Fonds ausstatten. Solange eine solche Dotation nicht in angegebener Weise übergeben werden kann, wird der Staat dafür eine Jahresrente leisten, die den je meistein wirtschaftlichen Fortschritt mitzugeschrieben wird. Die Kirche hat das Recht, auf der Grundlage der

bürgerlichen Steuerlisten Umlagen zu erheben.

Das Konfordat legt dann weiter fest, daß die Religionslehrer beider Konfessionsarten die bayerische bürgerliche Staatsangehörigkeit haben müssen. Hinsichtlich der Ernennung der Erzbischöfe und Bischöfe wird dem heiligen Stuhl völlige Freiheit gewährt. Vor Ernennung des Pfarrers sind der Regierung die Personalien des in Aussicht genommenen Geistlichen mitzuteilen. Alle Schwierigkeiten bei der Auslegung des Konfordsats sollen durch den St. Stuhl und den bayerischen Staat eine freundschaftliche Lösung finden.

Der Vertrag zwischen dem bayerischen Staat und dem evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern lehnt sich an großen und ganzen an den Wortlaut des Konfordsats an und gewährt der evangelischen Kirche die selben Vorrechte wie der katholischen Kirche. Auch dieser Vertrag bestimmt, daß der bayerische Staat seinen auf Gelegetrag oder besonderen Rechtsmitteln beruhenden Verpflichtungen gegen die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern stets nachkommen wird. Zur Vereinfachung des Personalstandes des Landeskirchenrates ist der Staat förmliche Zusätze in bestimmten Umfang. Vor der Wahl des Kirchenpräsidenten durch die Landeskonferenz hat deren Präsidium mit der bayerischen Regierung in Verbindung zu treten, um sich zu versichern, daß die für die Wahl in Betracht kommenden Kandidaten politischen Natur nicht wählten.

Gottesdienst in den Katakomben.

Auf Anregung des Hl. Vaters wird mit dem heiligen Jahr den Besuchern Roms Gelegenheit gegeben werden, an Stätten der ersten Christen und Märtyrer auch der Feiern des Gottesdienstes teilnehmen zu können. Zu diesem Zwecke werden die Katakomben, von denen trotz eifriger archäologischer Tätigkeit noch nicht der achte Teil freigelegt werden konnte und die bisher nur bei spärlich flackerndem Kerzenlicht gezeigt werden konnten, nunmehr eine angemessene Beleuchtung und die für den Gottesdienst erforderlichen Geräte und Paramente erhalten.

Ein Aufzug des Hl. Vaters hat starken Widerhall gefunden. Von allen Seiten sind reiche Spenden zur Beschaffung des Erforderlichen zusammengefloßen. Der Anzug einiger Kongregationen folgend, haben sich außerdem in den verschiedenen Ländern Sammelstellen für die einlaufenden Gaben gebildet, so daß ein großer Teil der altchristlichen Zufluchtsstätten entsprechend ausgestattet werden konnte. So hat die Stadt Rom für die Beleuchtung der Domitilla- und Priscilla-Katakomben gesorgt. Holland stiftete die Mittel für die Domitilla Katakomben, Frankreich für die des Hl. Sebastian. Auch für die ausgedehnten berühmten Callistus-Katakomben ist bereits eine erste bedeutende Spende aus Chicago an den Hl. Vater gelangt.

Eine Ausstellung, die dieser Tage in der Casa del Cenacolo in Rom stattfand, hatte alle die für die Katakomben vorgesehenen Lampen, Geräte und Paramente zusammengefaßt, und dem Besucher eine Fülle kunstgewerblich meisterhaft ausgeführter, teilweise aus kostbarem Material hergestellter Gegenstände vorgeführt. Besonders gerühmt ist das Lampenproblem dabei gelöst worden, das in einer Form gehalten werden mußte, die der modernen elektrischen Anlage entspricht, ohne in der altchristlichen Umgebung der Katakomben störend zu wirken. So wurden schlichte, aber geschmackvolle, schmiedeeiserne Lampen von geringer Kerzenstärke geschaffen, die erleuchtet, den Eindruck der primitiven Beleuchtungsmittel wie sie ursprünglich an Ort und Stelle verwendet wurden, hervorrufen. An Messgeräten sind kunstvoll gefasste Kelche und feingefasste Monstranzen aus Edelmetallen zu erwähnen; die prächtigen Messgewänder, aus wertvollsten Stoffen mit mühsamen und feinsten Handarbeiten geziert, reihen sich würdig an und bilden einen Reichtum an purpurfarbenen, silberverzierten und goldglänzenden Stoffen.

Damit sind die Katakomben ihrer

alten Bestimmung auch als Kultstätte wieder zurückgegeben und nicht mehr das ausschließliche historische Monument. Für den Kompilator aber bedeutet es eine ganz besondere Erhebung, an den ersten christlichen Gottesdienststätten, an die sich so mächtige Erinnerungen knüpfen, dem heiligen Messopfer anzuwohnen zu können.

Eröffnung der Generalversammlung des C. S. auf den 23. August ausgesetzt.

Frankenbund wird gleichzeitig, ebenfalls in Cleveland, tagen.

Die Vorbereitungen für die diesjährige Generalversammlung des Central-Bereins, einschließlich des Frauenbundes und der Gonzaga Union, die in Cleveland tagen wird, sind bereits im Gange. In einer Konferenz, die am 2. Februar in der Feststadt abgehalten wurde, ward der 23. August als der Eröffnungstag angelegt. Tentativ hatte man bereits den 30. August bestimmt, doch aus Rücksicht auf lokale Verhältnisse, und weil die in jenen Tagen drängend werdenden Vorbereitungen für die Eröffnung der Pfarrschulen Anfangs September manche Pfarrer von der Verteilung abhalten dürften, wurde die Versammlung eine Woche früher angelegt.

Herr Charles Koz, Präsident des Central-Bereins, und Frau S. C. Waverling, Präsidentin des Frauenbundes, wurden in Cleveland in zuvorkommender Weise aufgenommen, sowohl von dem hochwichtigen Bischof J. Schrems als auch von den Priestern und Laien der Stadt. Der Besprechung wohnten u. a. der hochwichtige Monsignore R. Pfeil, Pfarrer der St. Peters-Gemeinde, Rev. A. Schaeffler, Kommissarius des Frauenbundes, Rev. M. W. Gohert, S. J., Pfarrer der St. Marien-Gemeinde, Rev. A. Wels, S. J., und Rev. A. Maurer, nebst einer Anzahl Laien bei, von denen die Mehrzahl der jüngeren Generation angehörten. Der Eröffnungsgottesdienst wird in der Kathedrale stattfinden. Sämtliche Versammlungen sollen in dem noch zu bestimmenden Hauptquartier abgehalten werden, die auf den Sonntag Abend angelegte Massenversammlung in einer größeren Halle. Für die Massenversammlung der Frauen wurde der Dienstag Abend in Aussicht genommen. C. St. d. C. B.

Expert-Uhr-Reparatur

Sendet Eure Uhren und Schmuckstücke zur Reparatur an Thompson's Jeweler, Melville, Sask.

HUMBOLDT CREAMERIES LTD.

Goldene Medaille für Butter und Eiscreme. Sie erhalten Ihren Schmelz am gleichen Tage nach Lieferung von Cream. HUMBOLDT, SASK.

Business Opportunity.

Complete outfit for running a first class restaurant and ice cream parlor. FOR SALE, together with building and lot, in a good town with no opposition. Soda Fountain, Cash Register, and all furniture necessary for a first class business, included. AN EXCEPTIONAL OPPORTUNITY. Price \$4200. Actual value twice as much. At least \$2000 must be cash. No property in trade considered. Apply to Box 309, Bruno, Sask.

Barholz und alles Bau-Material,

..... Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Bühnenmaschinen • DeLAVAL Mahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.

Bringt uns Eure Rinde, Kasser, Schewe und Geflügel, Lebend oder geschlachtet. Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.



Install DELCO LIGHT in your Home. Bruce Robinson Supplies, 236-3rd Ave. S., Saskatoon. Phone - Day 242, Evening 302.

Humboldts Beste Apotheke

Arzneien, Patent-Medizinen, Schreibmaterial, Schulbücher, Kodaks, Films, etc.

COLUMBIA

GRAFANOLAS AND RECORDS

NYALLS Familien-Heilmittel

Tyson Drug Co.



Harold Hudson

Eyesight Specialist and Optometrist.

Specialist in Children's Work

Prompt attention given to repair work

Phone 78. KERROBERT, Sask.

Sendet Eure reparaturbedürftigen Uhren an

A. Benson in Wadena, Sask.

Zufriedenheit garantiert.

Schickt Euren Auftrag ohne Verzug

Catholic Dramatic Company

Rev. M. Helfen, Broton, Minn.

Edt katholische Theaterstücke in deutscher und englischer Sprache

erhalten und besten Inhalts.

Haben Sie jemals bemerkt, wie wohlgeformt die Füße Ihrer Kinder sind, und dann Ihre eigenen Füße betrachten? Wie mühsam sind diese! Mühsam von schlechten passenden Schuhen! Wir verfertigen den Füßen Ihrer Kinder angepasste Schuhe für wenig mehr, als Sie für gewöhnliche Schuhe bezahlen.

Auch Sie selbst können sich gut passende Schuhe erfreuen, indem Sie bei uns Auftrag geben.

W. Wicken, Watson, Sask.

"We do not cobble shoes, we repair them."

Einguter Pilgerwis. Eine unerwartete Antwort erhielt ein Gast in einem Luzerner Restaurant, als er vier von einer Wallfahrt nach Maria Einsiedeln umkehrende Leute treffen wollte. „Hend er jetzt Muttergottes gesh?“ hatte er sich erkundigt und er erhielt die prompte Auskunft eines alten Wirtshausbesizers: „So, mer hend sie gesh?“ und der Sant Joseph an, nu der Gesh hemmer ned gesh, bis jey.“

Kopfrechnen schwach. jemand erzählte, daß er aus einer kinderreichen Familie stamme.

„Wieviel Geschwister waren Sie?“ wurde er gefragt. „Wir waren zehn Jungen, und jeder von uns hatte eine Schwester.“ Alles rief: „Da waren Sie ja zwanzig Kinder.“

„Nein“, lautete die Antwort, „elf.“